

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auslieferern 1,80 Mk., in den Ausgabestellen 2 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Postgebühr 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Preis für die Redaktion** abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telefonnum. 274.

Inserionsgebühren: Für die 5 gespaltene Korpuszeile über deren Raum 20 Pf., für Prosa in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inlandenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefonnum. 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr 257

Sonnabend, den 1. November 1913.

153. Jahrgang

Die Thronfolge in Braunschweig.

Braunschweig, 30. Oktober. Die „Amtlichen Braunschweigischen Anzeigen“ veröffentlichen an der Spitze ihres heutigen Anzeigers folgenden Erlaß des Herzogregenten: Im Begriff, von dem so teuren Braunschweiger Land zu scheiden, das der Herzogin, meiner Gemahlin, und mir zu einer zweiten Heimat geworden ist, sagen wir der Bevölkerung des Herzogtums für alle uns erwiesene Liebe und Anhänglichkeit unseren wärmsten Dank. Möge Gottes Segen auch in Zukunft auf dem Lande und seiner Bevölkerung ruhen. — Johann Albrecht, S. 3. M. **Braunschweig, 30. Oktober.** Der Herzogregent verabschiedete sich heute in freundlicher Weise im Thronsaal des Residenzschlosses von der Landesversammlung und den Spitzen der Behörden. In seiner Ansprache betonte er, daß er es als seine vornehmste Pflicht angesehen habe, die Landesverwaltung in allen ihren Bestimmungen zu beobachten. Die Übernahme der Regierung seitens der berechtigten Erben der Krone gereiche ihm zur Genugtuung und hohen Freude. Der Herzogregent hat die Anwesenden, ihm und der Herzogin, seiner Gemahlin, ein freundliches Andenken zu bewahren und schloß mit dem Ausdruck des Dankes an die Vertreter der Landesversammlung und der Räte der Krone für ihre Mitwirkung bei der Regierung des Landes. In seiner Erwiderung betonte Staatsminister Hartwig, daß der Herzogregent ein seltenes Beispiel von Pflichttreue bei der Regierung des Landes gezeigt habe. Nach einem Hoch auf das scheidende Regentenpaar verließ der Herzogregent unter großem Wortlaut den Thronsaal.

Braunschweig, 30. Oktober. Der Herzogregent hatte für heute mittag in den Thronsaal des Residenzschlosses die Mitglieder der Landesversammlung und die Spitzen der Behörden eingeladen, um sich von den Vertretern des Landes feierlich zu verabschieden. Erschienen waren die Mitglieder des Staatsministeriums, Staatsminister Hartwig, die Minister Wolff und Rothau, Staatsminister a. D. Dr. von Otto, Wirkl. Geh. Rat a. D. Dr. Triepke, sowie die Präsidenten sämtlicher Zweige der Verwaltung. In seiner Ansprache führte der Herzogregent aus: Es ist mein Wunsch, Ihnen, den berufenen Vertretern des Landes, als Regent des Herzogtums feierlich Lebewohl zu sagen. Als ich am 5. Juni 1907 die Regierung übernahm, habe ich bei meinem feierlichen Worte versichert, die Landesverwaltung in allen ihren Bestimmungen zu beobachten und aufrechtzuerhalten. In Erfüllung dieses Gelübnisses habe ich es als eine meiner vornehmsten Pflichten angesehen, die Beziehungen des

Herzogtums zu seinem angefallenen Fürstenhause, soweit es mit dem Rechtsbestand der Regenschaft und der unerbüchlichen Treue gegen das Reich vereinbar ist, zu pflegen, zu fördern und zu verfechten. Wenn nunmehr durch Gottes gnädige Fügung die Hindernisse beseitigt sind, die der Übernahme der Regierung seitens des berechtigten Erben der Krone bisher entgegenstanden, so gereicht mir dies zur Genugtuung und hohen Freude. Aus innerstem Herzen beglückwünsche ich das Herzogtum zu der Wiedervereinigung mit seinem angefallenen Herrscherhause. Das schöne Land ist mir in allen seinen Teilen lieb geworden. Von dem Tage an, als ich dieses urdeutliche Land betrat, war ich unablässig bestrebt, die mir auferlegten hohen Pflichten nach besten Kräften zu erfüllen. Möge das Herzogtum Braunschweig unter seinem erlauchten Herrscherhause und mit ihm allezeit blühen und gedeihen, möge die braunschweigische Landesverwaltung treu zu ihrem Fürstenhause stehen und die Wohlfahrt des Landes fördern. Ich danke den Vertretern des Landes und den Räten der Krone für ihre Mitwirkung bei der Regierung des Landes und hoffe, daß Sie alle mir und der Herzogin, meiner Gemahlin, ein freundliches Andenken bewahren. — Darauf erwiderte Staatsminister Hartwig u. a.: Vor den Vertretern des Landes und der Beamenschaft befinde ich hiernit feierlich, daß Eure Hoheit mit einer Pflichttreue obgleichens für die Wohlfahrt des Landes Sorge getragen haben. Die Jahre der Regenschaft Eurer Hoheit werden bei uns stets in dankbarer Erinnerung bleiben. Ich darf die Versicherung hinzufügen, daß das Bild der hochverehrten Fürstin in ihrem Herz und Gemüt gewinnen- dem Reiz bei uns nie verblasen wird. — Nach einem dreifachen, von dem Kreisdirektor Krüger (Wolfenbüttel) auf das Regentenpaar ausgebrachten Hoch verließ der Herzog-Regent unter großem Wortlaut den Thronsaal.

Ende der Regenschaft in Bayern.

*** München, 30. Oktober.** Der Gesetzentwurf betreffend Ermächtigung des Regenten zur Aufhebung der Regenschaft in Bayern wurde in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten mit allen Stimmen gegen die Sozialdemokraten und der beiden Demokraten Kohl und Luidde angenommen. Dann trat das Haus in die zweite Lesung ein, zu der niemand das Wort in der Diskussion ergriff. Alsdann wurde in namentlicher Abstimmung die Vorlage mit 122 gegen 27 Stimmen angenommen.

München, 30. Oktober. Schon eine Stunde vor Beginn

der bayerischen Kammer Sitzung zeigten sich die Tribünen in drangvoller Fülle, und Hunderte mußten auf Einlaß verzichten. Rasch waren auch die Volkvertreter zur Stelle. Auf aller Mienen war die Bedeutung eines Tages zu lesen, wie er in den 97 Jahren des bayerischen Verfassungslebens noch nicht verzeichnet ist. Und als Präsident v. Orrier die Sitzung eröffnete, erhob sich sofort Ministerpräsident Frhr. v. Hertling zur Begründung der Vorlage, deren ungewöhnliche Tragweite er im Eingang betonte. „Im monarchischen Staat ist die Regenschaft stets ein abnormer Zustand, sie wirkt zum Unglück, wenn die Einrichtung andauernd zu werden droht.“ Herr v. Hertling erinnerte daran, daß längst der Wunsch auf Beseitigung dieses Zustandes entstanden sei und in letzter Zeit mächtig geworden ist. Der monarchische Gedanke, das Empfinden des Volkes, die Stellung Bayerns nach außen verlangen, daß an der Spitze des Königreichs ein regierungsfähiger König steht. Die Regierung würde sich einer Pflichtenverletzung schuldig machen, wenn sie diesen Anforderungen nicht Rechnung tragen würde. Das ist aber nach einstimmiger Überzeugung der Regierung nur auf dem Wege einer Verfassungsänderung durchzuführen. Die prinzipielle Möglichkeit einer solchen an sich, lange bestritten, der Theorie von den fortschreitenden Notwendigkeiten abgerungen worden.

Es folgte nun eine kurze Analyse des Entwurfs, wobei der Ministerpräsident nochmals darauf einging, warum die Entscheidung über die Beendigung der Regenschaft in die Hände des Regenten gelegt werden müßte, und dann mit folgenden Worten schloß:

„Nur der Regent kann die Regenschaft für beendet erklären. Er kann es, weil er während der Regenschaft der steller-tretende Inhaber der vollen Königsgewalt ist. Er kann es, aber er muß es nicht. Es ist seinem Ermessen anheimgestellt, ob er einen Zeitpunkt für geeignet hält, und wenn er es für geeignet hält, die Regenschaft für beendet zu erklären, so ist der Landtag unverzüglich einzuberufen. Nun liegt es an Ihrem wohlbestimmten ersten Pflichtempfinden und Ihrer patriotischen Hingabe, den schwereren und verantwortungsvollen Schritt, den die Regierung unternommen hat, zu einem guten Ende zu führen.“

Die Ausführungen des Präsidenten wurden besonders im Zentrum mit anhaltendem Beifall begrüßt.

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stäfl.

Und dann kam ein peinigender Zwischenfall. Sie hatte wieder ihre Umgebung vergessen, und da sie heute den Stoff noch besser beherrschte, gewann ihr Vortrag an Kraft und Wärme wie an Ausdrucksfähigkeit. An einer Stelle, wo ihre Sprache weich wurde und dichterisch zum Preis der Mutterliebe, erkante plötzlich ein halb unterdrückter Aufschrei, und mit Entsetzen sah sie die Dame, die ihre Aufmerksamkeit erregte, aufspringen, als wolle sie hinausstürzen, und dann ohnmächtig zu Boden fallen.

Man eilte ihr zu Hilfe, und sie wurde hinausgetragen, was selbstverständlich eine allgemeine große Störung verursachte. Ein Herr, den Frau von Rotendorf ihr vor Eintreffen der übrigen Gäste als „Herr Korstenius“ vorgestellt hatte und der sich bei der Anordnung und Inszenierung des Abends beteiligte, als hätte er den lebenden Haus Herrn zu sehen, trat jetzt als Gatte der Ohnmächtigen auf. Er verlor etwas die Selbstbeherrschung und zeigte sich weniger besorgt als erzürnt und verstimmt.

„Es ist nur ihr Eigenfönn schuld“, hörte sie ihn zornig sagen, als er half, sie hinauszutragen. Nach einer Pause wurde der Vortrag fortgesetzt, aber es wurde ihr schwer, die so jäh zerrissene Stimmung wiederzufinden. Der klägliche Aufschrei der fremden Frau gelte ihr in den Ohren und zerrte an ihren Nerven, und immer sah sie die bangen, forschenden Augen auf sich gerichtet. Sicher hatte diese reiche, mit irdischen Gütern bevorzugte Frau ein heimliches Unflut zu tragen, vielleicht den Verlust eines geliebten Kindes! Und die Verlorenheit des Gatten ließ weiteres erraten. Frau von Rotendorf und ihr selbst gegenüber hatte er sich vorher in ganz anderem Lichte gezeigt, da war er der charmante, dienstebereite und angenehme Weltmann gewesen, voll glänzender Raune und guter Einfälle.

Trotz dieser Unterbrechung gelang es ihr noch einmal, ihr Publikum zu fesseln und hinzureißen. Das, was sie bot, war einmal etwas so ganz anderes als Theaterpremiere oder Ausstellungen. Die Kühnheit, mit der sie über Traditionen hinweg eine neue Erkenntnis aufstellte, übertrifft bis zur Verblüffung. Die Mehrzahl genoh zwar nur den Reiz, mit dieser neuen Idee spielerisch zu geistreicheln, aber es gab auch einige Leute, die den Ernst der Sache würdigten und tieferes Interesse zeigten. Selbstverständlich knüpfen sich eine Polemik und heftige Debatten an den Vortrag. Der einen Partei war ihre Gottesauffassung zu naturalistisch, der andern viel zu unwissenschaftlich und der dritten vergebliche Mühe, da die alten Kulturformationen in religiöser Beziehung nicht mehr regenerationsfähig wären.

Die Frauen hatte sie zum größten Teil für sich. Und wenn auch einige nur mit diesem göttlichen Weltmuttertum fottetieren, so gab es doch mehrere, die diese Verkündung wie eine Offenbarung aufnahmen, die sie mit Begeisterung begrüßten. Jedenfalls hatte Erda den Erfolg des Abends für sich und stand im Mittelpunkt des Interesses, wozu ihre anziehende Erscheinung ihren Teil beitrug. Sie wurde förmlich belagert, jeder wollte mit ihr diskutieren und seine Keugler betriebligen, sie näher kennen zu lernen. Und sie war noch zu frisch und zu naiv in ihrem Empfinden, um sich nicht an diesem Erfolg zu berufen. Sie glaubte so ehrlich an eine futurfördernde, weltbewegende Bedeutung ihres Gedankens von der ureigenen Gottheit des Muttertums und der Umwandlung der mystischen, unverständlichen Dreieinigkeit Luthers in die so naturlogische von Vater, Mutter und Kind, daß sie jetzt schon dachte, Großes erreicht zu haben, bei dem Interesse, das man ihr schenkte. Und doch war sie zu sehr echtes, normals Weib, um nur der Idee zu leben. Im Vordergrund stand der Mann, der heute noch, mehr als sie wußte, Lebensinhalt für sie bedeutete. So gipfelte auch jetzt ihr Siegesgefühl in der Genugtuung, es mit ihm und für ihn zu genießen.

Sie war einmal seinem Blick begegnet und hatte darin etwas gesehen, das sie heimlich erschauern machte. Es war nicht allein Freude und Stolz gewesen, sondern auch ein unlagbares Etwas zwischen Forderung und Befehl. Und sie verstand die Sprache seiner Augen, wenn es auch kaum Worte für diesen seelischen Rapport gab. Sie wußte, daß er sie als sein geistiges Eigentum beanspruchte und eiferstichtig war auf die, die sich zwischen ihn und sie drängen. Und es war so süß, sich ihm zu eigen zu geben, wenn es auch nur auf geistigem Gebiete sein durfte!

Einmal, als einer der anwesenden Künstler sie im Gespräch lange festhielt mit einem sichtlich persönlichen Interesse, kam er und führte sie unter einem Vorwand am Arm fort.

„Lassen Sie sich diese Leute nicht zu nahe kommen“, jagte er befehlend und weich fügte er hinzu: „meine kleine Priesterin soll mir nicht entweicht werden durch diese gierigen Großstadtmöwle.“

Tessa trieb an diesem Abend Kultus mit ihr. Sie wollte sie kaum von ihrer Seite lassen, legte oft den Arm um ihre Schultern, jagte ihr tausend liebe und angenehme Dinge und machte sie zum Mittelpunkt des Kreises. Erda war innig dankbar und schloß sich warm an die junge Frau an, die einen großen Zauber auf sie ausübte. Auch Winnie begegnete ihr schwermütlich, wenn auch mit etwas mehr Scheu vor ihrer Überlegenheit.

Frau Korstenius kam nicht zurück, ihr Gatte dafür um so schneller. Allen Nachfragen begegnete er ablenkend mit dem Bescheid, es habe garnichts auf sich, er sei das schon gewöhnt. Sie sei hysterisch veranlagt und könne seelische Aufregungen nicht vertragen. Er habe ihr heute bringend abgeraten, den Vortrag anzuhören, aber hysterische Frauen seien immer eigenfönnig. Lebensfalsch ließ er sich den Genuß des Abends nicht verkürzen. Er erwies auch Erda viel Aufmerksamkeit, aber sie empfand eine Abneigung gegen ihn, die nicht nur auf den un-

(Fortsetzung auf nächster Seite.)

Nach Eröffnung der Debatte gaben die Vertreter der einzelnen Parteien kurze Zustimmungserklärungen ab.
 Namens des Zentrums erklärte dessen Zustimmung der Vorsitzende der Fraktion, Abg. Lerno, der gleiche Mann, welcher bei der vertraulichen Besprechung im Dezember 1912 seine Zustimmung versprochen, dann aber in der Öffentlichkeit die Aufhebung der Regentenschaft und die Absetzung des Königs als mit dem monarchischen Gefühl unvereinbar hingestellt hatte. Heute konnte er versichern, daß die Auffassung des Entwurfs auch dem monarchischen Gedanken entspreche.

Abg. Dr. Casselmann gab in wirkungslosen Worten die Zustimmung der Liberalen bekannt, obwohl sie mit dem Ministerium und der Mehrheitspartei im schärfsten Kampfe ständen. Wenn sie darauf verzichteten, parteipolitischen Erwägungen Raum zu geben, so geschähe es, weil sie sich bei einer so bedeutungsvollen Frage nur vom Interesse des Landes leiten ließen. In dieser Erwägung könne sie auch der eintretende finanzielle Mehraufwand nicht irren machen.

Herr v. Hertling gab eine präzise Erklärung. Die Mitwirkung des Landtags bei Befreiung der Regentenschaft habe gleichermaßen, wie bei der Einsetzung zu erfolgen.

Die Stellung der Sozialdemokraten, von denen man erwartet hatte, daß sie sich mit einer Erklärung begnügen würden, legte in langer Rede Abg. Müller unter schärfsten Angriffen gegen Regierung und Zentrum dar. Man habe bei dieser Gelegenheit wiederum den Sozialdemokraten die Gleichberechtigung verweigert. Durch die Art der Thronsetzung wurde dem monarchischen Gedanken starker Abbruch zugefügt. Die über große Mehrheit des Volkes habe andere Sorgen als die um einen neuen König. Der rechte Moment sei durch die unbegreifliche Ungeschicklichkeit der Regierung und des Zentrums verpaßt worden. Mit Nachdruck hob Müller hervor, daß bei aller Schärfe seiner Ausführungen eine persönliche Absicht gegen den Vertreter der Monarchie in Bayern nicht bestehe. Nach der Behauptung, die kapitalistisch-feudale Großmacht in Bayern suche die Monarchie immer mehr ihrer Interessen dienlich zu machen, ging Müller zu einer heftigen, nicht unverbundenen Kritik des Gefinnungswechsels des Zentrums über, wobei ihm die gegen die Befreiung der Regentenschaft vor seinen Wählern gehaltenen Rede des Zentrumsvorsitzenden Lerno insbesondere in dem Bewußt, daß der Regent unloslich an seinen Eid gebunden sei und die Königstrone nicht annehmen könne, reichen Stoff bot.

Die Sozialdemokraten glaubten, in Dr. Süßheim noch einen zweiten Redner vorfinden zu müssen, der sich jedoch nur im gleichen Geiste bewegte.

Der Ministerpräsident wandte sich noch mit einigen Bemerkungen gegen die Sozialdemokraten und bezeichneterweise auf ihre Anträge als selbstverständlich, daß das Postulat zur Erhöhung der Zinslöhne aufrecht erhalten bleibt.

Gegen die Arbeitslosenversicherung

wenden sich in einem Artikel die „Berl. Volkst. Nachr.“. Er lautet:

Die Agitatoren im demokratischen und sozialistischen Lager, denen die Stimmungsmache für die Arbeitslosenversicherung übertragen ist, pflegen hoch und heilig zu beteuern, daß es ihnen mit dieser Forderung lediglich um einen neuen Akt der Fürsorgeerhebung für die ohne eigenes Verschulden Erwerbslosen zu tun ist; daß ihnen aber politische Absichten und Zwecke vollständig fern liegen. Man wird dieser recht überlaut und ausdrücklich dargebotenen Versicherung doch einigen Zweifel entgegenzusetzen müssen, wenn man sieht, wie jetzt, nachdem der bayerische Minister des Innern die Genehmigung von staatlichen Zuschüssen an Gemeinden zwecks Unterstützung bei der Einrichtung oder Durchführung einer Arbeitslosenversicherung in Aussicht gestellt hat, auf die Einführung einer allgemeinen Gemeinde-Arbeitslosenversicherung hingedrängt wird. So läßt sich die demokratische „Frankfurter Zeitung“ dahin vernehmen, für die Gemeinden bestehe jetzt, da die Voraussetzung des Staatszuschusses erfüllt werden sollte, kaum noch ein Anlaß, mit der Schaffung der Arbeitslosenversicherung auf gemeindlicher Grundlage länger zu warten.

Eine solche Anschauung möchte berechtigt sein, wenn die Gemeinden, die mit einem staatlichen Zuschuß bedacht werden sollen, außerordentlich hohe Beträge zu erwarten hätten. Das ist aber, nach den bekannten Äußerungen des Ministers zu schließen, keineswegs der Fall. Vielmehr würden die Gemeinden aus eigenen Mitteln sehr beträchtliche Aufwendungen zu machen haben. Wie sie dazu imstande sein sollen, erscheint äußerst fraglich, ist doch erst ganz vor kurzem auf dem preussischen Städtetag über die ungenügende, vielfach als unhaltbar bezeichnete Finanzlage der Kommunen Klage geführt und die Forderung nach Erschließung neuer Steuerquellen so gut wie einmütig erhoben worden. In Bayern wird die Finanzlage der Gemeinden im allgemeinen kaum günstiger sein. Wenn trotzdem die demokratischen Parteien auf eine gemeindliche Arbeitslosenversicherung hinarbeiten wollen, wobei sie natürlich von der Meinung ausgehen, daß die preussischen Kommunen folgen müssen, wenn die bayerischen vorangegangen seien, so heißt das eine Forderung erheben, die nur zu sehr geeignet erscheint, die Finanznöte der Gemeinden noch zu steigern.

Es entspricht das sicherlich nicht den Interessen und Wünschen der städtischen Verwaltungen, denen doch Antisliberalismus und Demokratie nicht selten nahe stehen, und es kann nur das politische Interesse sein, das die Stimmungsmacher für eine allgemeine Arbeitslosenversicherung über diesen erlauteten Widerspruch und über die mit Notwendigkeit sich ergebende Erschwerung der Finanzlage der Gemeinden sich hinwegsetzen läßt.

Vom Baltan.

Athen, 30. Oktober. Die türkischen Delegierten haben noch keine Instruktionen betriebs des zwischen ihnen und den griechischen Vermittlungen über sein Gelingen beruhte. Sein ganzes Epitaphium war ihm nicht sympathisch. Im stillen wundert er sich, daß Tessa so mit ihm befreundet schien, doch sie erklärte es sich durch die verwandtschaftlichen Beziehungen.

(Fortsetzung folgt.)

chischen Delegierten hinsichtlich der Waflengüter und der Aufstiege getroffenen Abkommens erhalten. Eine neue Benennung der Delegierten wird erst nach Empfang neuer Instruktionen stattfinden. Der griechische Minister des Auswärtigen hat verlangt, daß diese klar und eindeutig sein. Infolgedessen dürfte der Abschluß des Friedens sich um mindestens vierzehn Tage verzögern.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Oktober. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser ist mit dem österreichischen Thronfolger zur Jagd in der Gdhrde eingetroffen.

Der Kongreß für Handel und Industrie in Minsk (Südrußland) hat, nach einem Telegramm, zur Revision des russisch-deutschen Handelsvertrages Stellung genommen und folgende Wünsche geäußert: Die Einführung eines erhöhten Einfuhrzolls auf deutsches Getreide angesichts der Zunahme der Einfuhr von deutschem Getreide aus den Grenzgebieten, die Einschränkung der Ausfuhr von Kleie und Stroh aus Rußland zur Deckung des Lokalbedarfs, die Regulierung der gesamten Frage des Viehports, der durch die hohen deutschen Eisenbahntarife gehemmt werde, die Herabsetzung der deutschen Eisenbahntarife für Transaktionen von Kartoffeln, bis zu den Sägen, die für deutsche Kartoffeln bestehen. Die Herabsetzung der russischen Eisenbahntarife für unvorbereitetes Holz mit dem Hinweis darauf, daß die bestehende Tarifdifferenz zwischen Rohholz und bearbeitetem Holz Deutschland begünstigt, das Rohholz einführt und nach Bearbeitung nach Rußland wieder ausführt.

Provinz und Umgegend.

* Kobach, 30. Oktober. Bezüglich des Vergiftungsfalles in Otromind findet heute die Section der beiden Leichen statt. Man nimmt an, daß es sich um einen Unfallstoß handelt. Von dem gleichen Fleisch, das die erkrankten Tiere, verstorbenen Schweinchen des Landwirts Bülter, bei dem die Zusammenkunft stattfand, genossen haben, hat schon einige Tage zuvor auch die ganze Bülterische Familie gegessen. — Nach einer weiteren Mitteilung ist von den Landfrankenhaus Koburg untergebrachtene Schwestern noch die Ehefrau Schmidt aus Glatzstadt gestorben, sodaß damit die Zahl der Opfer auf drei gestiegen ist.

Jena, 29. Oktober. Aus der Saale wurde heute die Leiche eines älteren Mannes gezogen, in dessen Taschen man eine Karte fand mit der Aufschrift: Eisenbahn-Mitteln Lederer aus Weimar.

Jena, 30. Oktober. Wie berichtet, ist gestern die Leiche eines älteren Mannes aus der Saale gezogen worden. Es handelt sich, wie nun feststeht, um den Lokomotivführer Eckoldt aus Lobenstein, der den Tod wegen eines schweren Augenleidens gelüßt hat. Die Visitenkarte, die bei dem Toten gefunden wurde, war die seines in Weimar lebenden Schwiegerohnes.

Schaffstädt, 29. Oktober. Da nun endlich wieder auf dem Balkan Ruhe herrscht, so ist es im besonderen der deutschen Industrie möglich, die seit Jahren von den verschiedenen Staaten in Auftrag gegebenen Lieferungen los zu werden. Auch das hiesige Eisenwerk, dem seitens der bulgarischen Staatseisenbahnen die Lieferung auf sechs Süd-Sofomotiv-Drehgestellen von je 18 Meter Durchmesser übertragen wurde, hat heute die große Bestellung zum Versand gebracht. Zur Unterbringung der gemalgten Konstruktionsteile im Gesamtgewicht von etwa 270 000 Kilogramm wurden 12 Waggons mit insgesamt 46 Achsen benötigt. Da der Transport der Drehgestelle auf dem Schienenweg bis zu den Bestimmungsorten Bidin und Lompalanka ungeheure Kosten verursacht, so geschieht der Versand auf der Eisenbahn nur bis Regensburg; von hier per Schiff die Donau hinab bis zu den genannten Städten, welche beide an der Donau gelegen sind. Trotz des bedeutend billigeren Wasserweges stellen sich die Transportkosten für diese Lieferungen im Werte von 110 000 Frank auf ca. 8200 Mark. Die ganze Sendung, welche gestern fertig verladen auf dem hiesigen Bahnhof stand, erregte bei allen, welche Gelegenheit hatten, sie in Augenschein zu nehmen, berechtigtes Aufsehen und legt Zeugnis von der Leistungsfähigkeit und dem guten Ruf, welche das hiesige Eisenwerk selbst im Ausland genießt.

* Gdhrde, 30. Oktober. Nach Beendigung des Frühstücks erfolgte um 1½ Uhr der Anfang der Jagd. Am Rendezvousplatz wurde der Kaiser und seine Jagdgäste, unter denen man von hannoverschem Adel noch den Fürsten von Hammerstein-Logen, den Fürsten zu Inn und Kniphausen und Graf Grote bemerkte, von der Jägeri mit dem Frühgruß empfangen. Nach kurzem Aufenthalt begaben sich die Jäger auf ihre Stände. Kurz vor 2 Uhr wurde die Jagd angeblasen. Um 3 Uhr ließ der Kaiser die Jagd abbläuen. Um 4 Uhr kehrte die Jagdgesellschaft zum Schlosse zurück, wo um 7 Uhr das Jagd diner begann. Dem Essen folgte ein Bierabend. Die Jagd auf Hochwild hängt morgen früh 9 Uhr an.

Halle, 30. Oktober. Zur Tubertulosebekämpfung im Mittelstand fand gestern hier im Neumarkt-Schützenhaus unter Leitung des Herrn Oberpräsidenten von Hegel eine Konferenz der Delegierten aller drei Regierungsbezirke statt, die seinerzeit aus den verschiedenen Berufen des Mittelstandes gewählt worden waren. Exzellenz von Hegel legte eine Reihe von Vorschlägen vor, die der praktische Ausgestaltung der Befreiungen angehen. In der Diskussion ergriffen die Herren Stadtarzt Prof. Dr. von Drigalski und Eisenbahn-Oberassistent Krüger das Wort. Das Endergebnis der Verhandlungen war, daß die Leitzüge angenommen wurden, wonach die Sache nunmehr praktisch angefaßt werden soll, um bald zu greifbaren Resultaten zu kommen. In größeren Städten will man Orsausschüsse einrichten, kleinere Plätze sollen zu einem Ausschuss zusammengefaßt werden. Die ganze Organisation wird in Anlehnung an die Provinzialverwaltung geschehen.

Halle, 31. Oktober. Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Die Sonnabendvorstellung, die eine nochmalige Wiederholung des Operettenspiels „Fitznauer“ bringt, beginnt um 8 Uhr. Sonntag vormittag 11 Uhr wird für die Mitglieder der Literarischen Gesellschaft das Foktische Mytherium „Gaman“ von Edward Studen zur 1. Aufführung gebracht. Den Besuchern dieser Vorstellung zur Kenntnisnahme,

daß mit Beginn präcise 11 Uhr die Türen geschlossen und erst nach dem 1. Akt wieder geöffnet werden können, um Störungen zu vermeiden. Es wird pünktliches Kommen empfohlen. Die Nachmittagsvorstellung bringt eine Wiederholung der beliebten Operette „Die Förster-Christi“ als Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen, voraus auswärts Theaterbesucher besonders aufmerksam gemacht seien. Abends 7½ Uhr wird „Der fliegende Holländer“, sjenisch von Oberregisseur Raen, musikalisch von Kapellmeister Wegler geleitet, zur Aufführung gebracht. Die Hauptrollen sind den Herren von Hort-Pollander, Kammerjäger Schwarz-Dalanc, Salenius-Erit und den Damen Etolz-Senta und Gollmer-Mary übertragen. Die Damenchöre sind durch Mitwirkung von Mitgliedern des Meiningischen Frauenchores, die Herrenchöre durch die gesamte Chorleitung verstärkt. Montag nun unbedingt letzten Male „Hobert tanzt Walzer“. Dienstag „Der fliegende Holländer“. Mittwoch „Kleiner Krieg“. Donnerstag „Mignon“ (Titelrolle: Mietowig Rolte). Freitag erste öffentliche Aufführung von „Gaman“. Sonnabend zur Vorfeier von Schillers Geburtstag „Wilhelm Tell“.

Schwendig, 29. Oktober. Da das Effertalbahn-Projekt endgültig erledigt zu sein scheint, wird jetzt beabsichtigt, eine Automobil-Omnibus-Verbindung zwischen Schwendig und Ammendorf einzurichten. Ein Ammendorfer Privatunternehmer, welcher jetzt schon täglich zweimal per Auto die Postverbindung von Ammendorf nach Rahnitz einschließlich der Personenüberführung übernommen hat, ist mit den beteiligten Gemeinden wegen Leistung eines Zuschusses in Verbindung getreten. In Burgliebenau hat dieser Tage eine Besprechung der Interessenten stattgefunden, die aber zu einem Resultat noch nicht geführt hat.

Vom Eisenblech, 30. Oktober. Ein Zusammenstoß mit Wildbeuten hatte der Segemesser Pecher in Breitenmorbis. Er übertraf einen Wildbiid mit der Finte im Walde. Auf dreimaligen Anruf blieb der Wildbiid nicht stehen, sondern floh. Der Förster schoß und verletz ihm durch einen Seitenstoß ziemlich schwer. Mit Hilfe des Polizeihundes wurde festgestellt, daß der Betreffende die Finte in der Sackmaschine verborgen hielt und von seinem Aker aus in den Wald auf Wildbeute gegangen war.

Lügen, 30. Oktober. Am nächsten Donnerstag soll hier wiederum der Jahrestag der Schlacht bei Lügen gefeiert werden. Um 1 Uhr beginnt vom Marktplatz aus der Festzug nach dem „Schwebenstein“, wo in der Gustav-Adolf-Gedächtniskapelle ein Gottesdienst stattfindet. Die schwedische Ansprache darf der Pastor der schwedischen Gemeinde in Berlin, Förster Sehardt, und die deutsche Ansprache Superintendenten Jobst, Lügen, übernehmen. Um 4½ Uhr ist eine Nachfeier im Saale des „Roten Löwen“ geplant mit deutschen und schwedischen Ansprachen, Solo-Vorträgen schwedischer Volkslieder durch den schwedischen Sängerkreis und andern musikalischen Darbietungen.

Gera, 30. Oktober. In Mühlhald bei Gera stürzte der Arbeiter Paul Otter in einer Scheune auf die Tenne. Er erlitt außer einer Gehirnerschütterung schwere innere Verletzungen, an deren Folgen er gestorben ist.

Bitterfeld, 30. Oktober. Bürgermeister Dippe, der seit fast 24 Jahren an der Spitze der Stadtverwaltung steht, und welche Wahlzeit im nächsten Jahre abläuft, hat zum 1. Oktober 1914 aus Gesundheitsrücksichten seine Pensionierung beantragt. Die Stelle soll öffentlich ausgeschrieben werden.

* Stendal, 29. Oktober. Heute, Mittwoch, früh hat sich ein Mann auf der Strecke Stendal-Berlin von einem Zug überfahren lassen. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um den Arbeiter N. von hier.

Eisenbahn, 30. Oktober. Der Ortsgruppe Beleben des Jungdeutschnbundes waren u. a. ein 15jähriger Bergjunge und ein 15jähriger Dreherlehrling beigetreten. Ein Mitglied des sozialdemokratischen Turnvereins, der 23jährige Arbeiter P. hielt es nun für seine Pflicht, diese beiden aus dem Jungdeutschnbunde wieder „herauszuholen“. Er lautierte ihnen einzeln wiederholt auf dem Heimwege auf, beschimpfte sie und drohte, sie zu schlagen, wenn sie nicht sofort ihren Austritt erklärten. Sie sollten sich nur in acht nehmen, sie würden noch ihre Schläge bekommen. Als die fortgesetzten Drohungen gar kein Ende nahmen, erstatteten die gequälten jungen Leute in Anzeige, die zur Folge hatte, daß P. vom Schöffengericht in Eisenbahn wegen verurtheter Wädigung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Die von P. gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde, wie das „Eisenber Tagelblatt“ berichtet, von der Strafkammer in Halle a. S. am 22. d. Mts. verworfen. Die Strafkammer führte aus, der von P. verübte Terrorismus sei so erheblich, daß er eigentlich Gefängnisstrafe verdiene. Da aber der Anwalt keine Berufung eingelegt hätte, könnte sie das Strafmaß nicht erhöhen.

Luffahrt.

Berlin, 31. Oktober. Unter dem Protektorat des Prinzen Adalbert von Preußen hat sich in Berlin unter dem Vorh der Witwe des früheren Staatssekretärs des Reichsmarine-Amts, Frau Admiral von Hollmann, ein Damentomtee gebildet, das zur Zeichnung von Spenden für die Witwen und Waisen der bei den Marineluftschiffkatastrophen Verunglückten auffordert. Spenden nicht entgegen Frau Admiral von Hollmann, Berlin W. 35, Solanenstraße 49 und Hauptmann Dr. Röper, Berlin W. 35, Schöneberger-Ufer 30 1. Über die eingegangenen Spenden wird in den Tageszeitungen i. Z. quittiert werden. In verschiedenen Orten sind zum Besten der Hinterbliebenen Wohltätigkeitsveranstaltungen in Aussicht genommen.

Berlin, 31. Oktober. Der Chelipilot der Sportfliegergesellschaft Albert Friedrich hat gestern nachmittag auf dem Flugplatz Johannisthal zwischen 4 und 5 Uhr auf einem Erich-Eindecker mehrere Sturzflüge aus einer Höhe von etwa 500 Metern fortgesetzt in heilem Sturzflug bis etwa 100 Meter über dem Boden mit großem Erfolg und tollerloser Sicherheit ausgeführt und sie hierauf um 5 Uhr mit einem Kollator wiederholt. Die Maschine des Fliegers besitzt keinen Notausstieg. Nach dem Urteil unparteiischer Kampfrichter waren die Flüge Friedrichs denen des Franzosen Begaud weit überlegen.

Bermittlung.

Miesbaden, 30. Oktober. Ein Raubanfall wurde auf den

Warrer Widmer, der früher in Wiesbaden gelebt hatte, in Tilsit in Rußland verübt. Er war dort seit einiger Zeit als deutsch-evangelischer Geistlicher tätig und wurde, als er sich mit dem deutschen Schullehrer auf einem Spaziergang befand, von Strolchen überfallen. Der Lehrer wurde erschossen, dem Warrer wurde ein Auge ausgeklappt.

Brandenburg, 30. Oktober. Bei einem Feuer in der Reichlichen Tuchfabrik hierfeldt, das den alten Teil der Fabrik zerstörte, erlitten 70 Jahre alter Arbeiter beim Ausbruch des Feuers in die Fabrik zurück, um seine Sachen zu holen; er kam nicht wieder zum Vorschein. In dem Raum umgebenen ist auch eine Arbeiterin, die sich ebenfalls in den brennenden Räumen befand.

Hamburg, 30. Oktober. Eine Schiffstatroffe im dichten Nebel ereignete sich heute morgen auf der Oberelbe. Der mit einer Ladung Schwefelkies beladene Kahn Nr. 1237, der nach der Oberelbe bestimmt ist, dem Schiffer Dito gehörig, war wegen Nebels bei Kreeftand zu Anker gegangen. Er wurde von dem belandeten Kahn Nr. 14, Führer Bootsmann W. Wälde, der sich vorn im Lau des Schleppers „Vielotte“ befand, angefahren. Das Heck des Kahnes Nr. 1237 wurde beschliffen. Darauf ging der Kahn Nr. 14 vor Anker, und seine sämtlichen Leute begaben sich auf den beschädigten Kahn, um dort Abhilfearbeiten vorzunehmen. Während dieser Beschäftigung kam der Gildmeister „Gneisenau“ und rannte gegen den schon fest zu Anker Nr. 1237. Dieser wurde aufgeschnitten und sank fort mit allen an Bord befindlichen Leuten. Es kamen nur der Schiffer Dito sowie der Bootsmann Jeremias zu retten. Dagegen sind fünf Personen ertrunken, und zwar Frau Dito mit ihren beiden Kindern Erich und Paul sowie der Bootsmann Wälde und der Sohn des Bootsmanns Jeremias.

Leipzig, 30. Oktober. Wie zu erwarten war, hat die Frage, ob die mit dem heutigen Tage zu Ende gehende Internationale Weltausstellung mit Sonderausstellungen Leipzig 1913 mit einem finanziellen Reinertrag oder mit einem Defizit enden würde, gerade in den letzten Tagen den Gegenstand der eifrigsten Erörterungen im Publikum geblieben. Es sind dabei die widersprechendsten Meinungen laut geworden. Während die einen von einem großen Meingewinn, ähnlich dem der Dresdener Hygiene-Ausstellung, zu berichten wußten, meinten die anderen, daß es ohne ein erhebliches Defizit nicht abgehen würde. So liegt auch hier das Wahre in der Mitte. Das von einem Reinertrag in der Höhe der Dresdener Ausstellung von 1911 nicht die Rede sein kann, wußten diejenigen, die mit den einschlägigen Verhältnissen in Leipzig auch nur einigermaßen vertraut waren, schon längst. Andererseits muß aber betont werden, daß ein solches Wahres ist, daß von dem die Bestimmten sich erzählen, auch nichts Wahres ist. Die bestimmten Zahlen sogar die Summen zu nennen, mit denen die Garantiedarlehner herangezogen werden würden. Von 30 Prozent und noch mehr wurde da gesprochen. Wie schon gesagt, liegt das Richtige in der Mitte. Ausgaben und Einnahmen werden sich je ziemlich bedingen.

Nordhausen, 30. Oktober. Fünf Männer drangen in das Schlafzimmer einer Frau ein. Wie festgestellt wurde, haben sie die Frau verprügelt und sich an ihr vergangen. Von der Frau fehlt bisher jede Spur. Es wird befürchtet, daß die Umhülle sie in die Wälder gelassen haben. Die Polizei nahm bisher drei Verhaftungen vor.

Hilms, 30. Oktober. Wegen Veruntreuung von Spargeldangelegenheiten der Kämmerer der hiesigen hiesigen Sparkasse Paul Richter verhaftet worden, der seit 15 Jahren bei der hiesigen Sparkasse angestellt ist. Der 39 Jahre alte Beamte hat das Spargeldbuch einer Dame sich zu verschaffen gemußt, um nach und nach Beträge in Höhe von 2100 Mark abzuholen. Durch größere Geldausgaben machte er sich verdächtig. Richter ist verhaftet. Er hat ein offenes Geständnis abgelegt.

Sandb, im Erzgeb. 30. Oktober. Am Reumersdorfer Fluß bei Sandb wurden die Überreste des vor 11 Jahren verunglückten Grenzaußers Richter aus Cammerwalde aufgefunden und von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Verschiedene Knochen und Luchtfellen lagen, wahrscheinlich durch Tiere verschleppt, verstreut umher. Die Rekonstruktion wurde durch die bei den Überresten (Schädel und einige Knochen) liegenden Uniformstücke, wie Knöpfen, grünen Tuchresten ermöglicht. Die Schädelknochen zeigten keine Verletzung. An einer nahen Stelle hing ein Strid, während in einiger Entfernung ein Riemen lag. Es besteht die Vermutung, daß Richter damals ertrunken und mit dem Riemen in den Fluß geschleppt wurde, während der Strid nachherhin nur zur Veranschaulichung eines Selbstmordes an die Flut geschoben wurde. Bereits kurz nach dem Verschwinden Richters glaubte man vielfach an Mord. Unklarheit bleibt es, daß die Leiche 11 Jahre lang unentdeckt im Walde liegen konnte.

Chia (Posen), 30. Oktober. Bei einer Petroleumexplosion verbrannte in Augusthof der hiesige Arbeiterhelfer Klammeter. Am 31. Oktober. Ein Beamter der hiesigen Sparkasse ist wegen Unterhaltungen, die in die Geschäftsbücher eingetragen wurden. **Berlin, 30. Oktober.** Aus Galabianca wird gemeldet: Man gibt die Zahl der beim Untergang der Dampfer „Missolonghi“ und „Martini“ ertrunkenen Matrosen auf zwölf an; davon sind vier Deutsche. Der an einem Felsen bei Rabat gescheiterte, einer Kreederei in Oran gehörige 1000-Tonnen-Dampfer ist als verlor.

Berichtszusammenfassung.

Frankfurt, 30. Oktober. Die Unterjudung gegen den Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Fehrl, der verhaftet wurde, weil er im Verdacht stand, Gefängnisbeamte bestochen zu haben, ihn den Unterjudungsgefangenen als Verteidiger zu empfehlen, nimmt größere Dimensionen an, als vorauszusehen war. Es wurden bis jetzt annähernd tausend Aktenstücke Dr. Fehrls beschlagnahmt.

Wien, 30. Oktober. Mehrere Gläubiger der Prinzessin Louise von Belgien stellen in einer nichtöffentlichen Verhandlung beim Landgericht in Wien den Antrag auf Konkursöffnung. Unter den Gläubigern befand sich auch Dr. Walter Imhoffen aus Berlin, der in letzter Zeit in Verbindung mit den

Gedankengängen der Prinzessin viel genannt wurde. Das Gericht wies die Prinzessin an, ein Vermögensverzeichnis vorzulegen, worauf dann die Einsetzung des Gerichtes, ob der Konkurs eröffnet werden soll, erfolgen wird.

Budapest, 30. Oktober. Der Gerichtshof in Temesvar verurteilte heute den 43jährigen, in Berlin geborenen Reifenden Eduard Güller und seine Geliebte Marie Hienz wegen Spionage im Auftrag Russlands Güter der letzten Jahre des Jahres 1909, die 1000 Kronen Geldstrafe, die Hienz fünf Monate Staatsgefängnis.

Krupp-Prozess.

Merseburg, 31. Oktober. In der getrigen Verhandlung erfolgten nach Eröffnung der Sitzung zunächst Erklärungen der Verteidiger und des Staatsanwalts, aus denen hervorging, daß in einem Teil des bei Herrn v. Mehren beschlagnahmten Briefwechsels militärische Geheimnisse schwerwiegender Natur enthalten sind. Darauf fährt der Vorsitzende in der Vernehmung des Zeugen v. Mehren fort. v. Mehren bringt zunächst noch einmal seine Unterredungen mit Direktor Gecius zur Sprache, wobei er eine wohl durch den Hof gefälschte große Geheimnisliste an den Tag legt.

Die Genantionen v. Mehrens waren eine Genantionen. Das ist der Gecius, den man nach der Vernehmung des Zeugen v. Mehren hatte. Mandant blühte allerdings in den Aussagen v. Mehrens etwas auf, aber man sah nur allzu bald, daß die Blüthe, die er zu verstehen hatte, nur Koloritum-Büchse waren. Wenn der Verteidiger Brandts auf eine Frage die Antwort erhielt: „Ich werde Ihnen hierauf eine Antwort geben, die Sie nicht erwarten haben“, und von v. Mehren unter laute Stille des Auditoriums irgend etwas Belangloses vorbrachte, wenn von Mehren als das schwerwiegendste Moment seiner Geheimnisse den Brief bezeichnete, in dem Direktor Gecius mitteilte, daß Brandts 2000 Mark Weingeldgratifikation sowie eine zehn Jahre laufende Gratifikation von je 1000 Mark, die allerdings erst nach Ablauf der zehn Jahre ausgezahlt werden sollte, bewilligt worden sei, so mußte man für die Ansicht gelangen, daß das Bestätigungsmaterial von Mehren kein sonderlich schwerwichtiges sei. Zwischenbuch wurden belanglose, ja langweilige Briefe vortragen, in denen es sich darum handelte, ob der Hauptzeuge des Herrn v. Mehren Ernstfeld erhalten sollte oder nicht.

Berlin, 31. Oktober. „Am Ber. Hof-Ztg.“ veröffentlicht Otto v. Gortberg das Folgende: Im Gerichtssaal wurde gestern behauptet, daß durch dort gefallene Bemerkungen unsere Industrie nicht geschädigt werden könne. Das ist doch der Fall! Wenn wir unser Artilleriematerial aus Österreich beschaffen und hätten aus Madrid, daß dort ein Staatsanwalt sagt, ein von ihm als unfruchtbarer Mann gefaschelter Zeuge, dessen Papiere in allerhand Hände gelangen, habe in seinem Brief auch Material über das deutsche Geschütz und einen Briefwechsel mit deutschen Offizieren über unser Artilleriematerial, so würde naturgemäß die deutsche Heeresleitung sich fragen: von den Österreichern lauten wir nicht mehr, denn sie lassen unsere militärischen Geheimnisse in falsche Hände fallen. Analog schädigt es die deutsche Industrie, wenn im Gerichtssaal — beiläufig ohne Grund — erwähnt wird, daß der Zeuge v. Mehren im Brief eines Briefwechsels um, über das belgische Artilleriematerial sei.

Berlin, 30. Oktober. Gestern fand Termin in der Kontursache Thojfen junior vor dem Berliner Landgericht 1 an. Das Gericht sollte Beschluß darüber fassen, ob der Kontur Thojfen junior als unzureichend eingestuft werden sollte. Der Kontursverwalter hatte die ungeheure Summe von 150 000 Mark als Kontursvermögen verlangt, von dessen Zahlung die Weiterführung des Konturs abhängig gemacht werden sollte. Im getrigen Termin teilte der Kontursverwalter nun mit, daß diese Summe von unbekannter Seite bezahlt worden sei. Das Gericht hatte es infolgedessen, erst nicht notwendig, die Kontursverhältnisse der Konturs Thojfen junior nicht seinen Fortgang. Bei dem großen Interesse, das August Thojfen junior an den Angelegenheiten seines Sohnes nimmt — er erbt in dem Kontur als der „Hauptgläubiger“, da er eine große Anzahl von Forderungen in seiner Hand vereinigt hat — dürfte es wohl nicht zweifelhaft sein, welcher „unbekannte Wohltäter“ den Kontursverwalter geschickt hat.

Colates.

Merseburg, 31. Oktober.

*** Reformationsfest.** Am 31. Oktober 1517 schlug Luther die bekannten 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg. Dieser Tag ist der Geburtsstag der Reformation. Seitdem besteht das evangelische Bekenntnis als solches selbständig, und 150 Jahre später, im Frieden zu Münster und Osnabrück, wurden, nachdem ein Krieg von dreißig Jahren vorausgegangen war, beide Bekenntnisse in Deutschland als staatlich gleichberechtigt anerkannt. Seitdem gehen beide Konfessionen nebeneinander her, die evangelische Kirche hat sich ungeachtet der nicht einheitslichen Strömungen innerhalb der Kirchengemeinschaft und der differierenden Dogmen-Meinungen ihrer Bekenntnisse, als Ganzes doch immer zu behaupten gewußt und sucht auch in Strenge und in den südeuropäischen Ländern immer neue Anhänger zu gewinnen. Der Segen der Reformation, welcher aus ihr dem deutschen Geistesleben, der deutschen Sprache, der deutschen Sitte erwachsen ist, ist allen Bewohnern deutscher Lande zugeteilt.

Öffentlicher Arbeitsnachweis. Am 1. Oktober cr. ist, wie bekannt, hier (in der „Herberge zur Heimat“) gleichwie in anderen Städten, ein öffentlicher Arbeitsnachweis eingerichtet worden. Den Arbeitgebern wie den Arbeitnehmern wird es hierdurch leicht gemacht, bei eintretendem Bedarf ihre Wünsche baldig befriedigt zu sehen. Kosten für Vermittlungen entstehen nicht. Da der Arbeitsnachweis mit gleichen Instituten der Nachbarstädte in händiger telephonischer Verbindung steht, so ist es ihm möglich, auch Leute von und nach auswärts vermitteln zu können. Im Laufe des verfloffenen Monats wurde die Nachweiskehle von 276 arbeitssuchenden Personen aufgeführt. Die Nachfrage nach Arbeitsträften war im Verhältnis

zu dem kurzen Bestehen des Instituts recht erfreulich. Es konnte 144 Personen Arbeit zugewiesen werden. Die Herren Arbeitgeber werden besonders darauf aufmerksam gemacht, sich bei etwaigen Bedarf an Arbeitsträften des Arbeitsnachweises bedienen zu wollen, welcher seinerseits stets bemüht sein wird, die ihm gemachten Aufträge auch das schnellste zur Erledigung zu bringen. Der Arbeitsnachweis ist zugleich Nebenstelle der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. und vermittelt innerhalb des Kreises Merseburg ländliche Arbeitsträfte beiderlei Geschlechtes ebenfalls kostenlos.

Vorübergehende Dienstleistungen. In der Nr. 257 des Reichsanzeigers vom 30. Oktober wird folgende Bekanntmachung betreffend den Begriff „vorübergehender Dienstleistungen“ im Sinne des § 434 der Reichsversicherungsordnung erlassen: Auf Grund des § 434 der Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat beschloffen: Eine versicherungspflichtige Beschäftigung gewerblicher Arbeiter in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben gilt als vorübergehend im Sinne des § 434 der Reichsversicherungsordnung, wenn sie stattdessen 1. im Nebenberuf während einer hauptberuflichen gewerblichen Lohnstätigkeit, 2. während der üblichen Unterbrechung solcher gewerblicher Arbeiten, welche nach ihrer Art alljährlich, regelmäßig jedoch nicht über die Dauer von sechs Monaten hinaus, eingetrufen oder zeitweilig eingestellt zu werden pflegen, 3. zur Deckung eines alljährlich wiederkehrenden, die Dauer von zwölf Wochen nicht überschreitenden erhöhten Arbeitsbedarfs. Tritt ein gewerblicher Arbeiter, der schon Mitglied einer Erntekasse ist und vom Rechte des § 517 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung Gebrauch gemacht hat, in eine versicherungspflichtige, land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung ein, so gilt diese für ihn überdies bis zum Ablauf eines Jahres als vorübergehend, sofern nicht aus den Umständen seine Absicht erhellt, dauernd zur land- oder forstwirtschaftlichen Beschäftigung überzugehen, in jedem Falle aber mindestens bis zu dem Zeitpunkt, mit dem ihm nach § 513 der Reichsversicherungsordnung der Austritt aus der Erntekasse gestattet ist. Das Versicherungsam kann die Frist von einem Jahre auf Antrag des gewerblichen Arbeiters verlängern.

Frühling am Ende Oktober. Auf einem Familienbegräbnis auf dem Merseburger Stadtgottesacker Abteilung 1 blüht freundlich grüßend an den Frühling gemahnd Blau-Wellen! Wer sie findet, möge sie blühen lassen, andere sollen das liebliche Wunder auch schauen. Schwa.

Handwerks- und Fabrikarbeiter. Die Eintragung der Lehrverträge in die Lehrlingsrolle, für die eine gesetzliche Vorschrift nicht besteht, dient nur der Kontrolle darüber, daß über die Lehrverhältnisse in den der Handwerkskammer unterstehenden Betrieben ordnungsgemäße Lehrverträge ausgefertigt sind, und ist weiterhin ein Hilfsmittel der Kontrolle für die Heranziehung der Lehrlinge zu den Gehilfenprüfungen. Die Eintragung in die Rolle kann die Handwerkskammer naturgemäß auch nur von den Handwerkskammerbetrieben verlangen, da sie auf die Fabrikbetriebe keinerlei Einfluß hat.

Belastung der Kommunen durch den Wehrbeitrag. Daß der Wehrbeitrag für die Gemeinden viel Arbeit mit sich bringt, geht aus der Begründung einer Vorlage hervor, die der Magistrat der Stadt Schöneberg den Stadtverordneten zugestellt hat. Es heißt hier: Durch Verfüzung des Finanzministers ist die Veranlagung des Wehrbeitrages und der Reichsvermögenswachstumssteuer den Veranlagungskommissionen übertragen. Die dadurch entstehende Arbeit wird sehr erheblich sein, da nach Schätzungsberednungen in Schöneberg ungefähr 15 000 Vermögensanzeigen zu prüfen sein werden. Die Hauptarbeit wird hier zunächst die Veranlagung und sodann das Rechtsmittelverfahren sein. Diese Arbeit wird sich mit den vorhandenen Kräften auch nach Einhellung eines neuen Assessors nicht erledigen lassen und der Magistrat hat deshalb beschloffen, für diese Arbeit vorübergehend außerdem einen juristischen Hilfsarbeiter einzustellen. Mit dem Abschluß des Rechtsmittelverfahrens wird aber die durch den Wehrbeitrag und die daran anschließende Reichsvermögenswachstumssteuer entstehende Arbeit bei weitem noch nicht abgeschlossen sein. Es wird vielmehr (No. 10 liegt auf nächster Seite.)

Der Übergang zum künftigen Genuß von Kaffee Hag, dem coffeinfreien Bohnenkaffee, bedeutet doppelten Gewinn. Kaffee Hag verbindet mit erwiesener Unschädlichkeit eine beim Kaffee bisher noch nicht gekannte Freiheit des Aromas und des Geschmacks.

Billiger Verkauf
im **W. Schneider'schen Geschäftslokal, Halle, Leipzigerstr. 94.**

- Zu nie wiederkehrenden Preisen kommen jetzt zum Verkauf: Kostüme — Ulster für Damen und Bäckische — Blusen — Kostümröcke — schwarze Frauen-Paletots — Seiden-Plüsch-Mäntel — Seiden-Plüsch-Jackets — Kinder-Kleider — Kinder-Mäntel — Wolf-Jackets — Pelze — Unterröcke — schwarze v. farbige Kleiderhosen — Seidenhosen — Wollmuffelne — Julettts — Matragendelle — Hemdentuche — Bettzeuge — Bettfedern — Bettbezüge — Gardinen — Tischdecken — Steppdecken — Teppiche — Sofa- und Bettbezüge — Gaudtücher — Tischtücher — Servietten — Damens, Herren- v. Kinder-Hemden — Beinkleider — Nachjacken — Nachhemden. — Es empfiehlt sich,

diese außergewöhnliche Gelegenheit für Weihn. bis-Eintäufe zu benutzen.

Verkaufszeit 8—1 u. 3—7 Uhr.

